

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 26

Illustration: Liebeserklärung an eine St. Gallerin
Autor: Tschudi, Fridolin / Barth, Wolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die künstlerischen Bemühungen des Landesvaters Karl Müller-Friedberg, des Gründers des St. Galler Stadttheaters, erweckten bei den alten Bürgern Kopfschütteln. So fand es der Bankherr Daniel Girtanner, einer der aufgeklärtesten und literarisch gebildetsten St. Galler Stadtbürger jener Zeit, ganz unerhört, daß der Landammann an seine Frau, eine ehrbare und unbescholtene Bürgerin, das Ansinnen stellte, «mit den Komödianten die ›Schöpfung‹ zu singen und sich mit ihnen gemein zu machen!»

Kein Wunder, hatte Girtanner doch schon am 24. September 1797 in sein Tagebuch geschrieben: «Mit mehr Unwillen als Freude las ich die ›Xenien‹ von Goethe und Schiller. Sie sind zu mutwillig und zu grob. Was mir aber am meisten mißfällt: sie scheinen Moral zu verspotten ...»



Professor Hans Kriesi in Frauenfeld verfaßte neben andern Dramen ein Stück über die Gründung der Eidgenossenschaft, das unter dem Titel ›Der Freiheitsmorgen‹ im Gedenkjahr 1941 (650. Jahre Eidgenossenschaft) von einer Gruppe Soldaten aufgeführt wurde. Damals besuchten die Schüler der Sankt

Galler Kantonsschule das Spiel. Als man kurz darauf den Ausflug aufs Rütli durchführte, ließen es sich ein paar junge Gymnasiasten nicht nehmen, eingedenk der gesehnen Aufführung neben dem Schillerstein in den Fluten des Vierwaldstättersees noch einen «Chriesi-Schtai» (einen Kirschkern!) zu versenken.

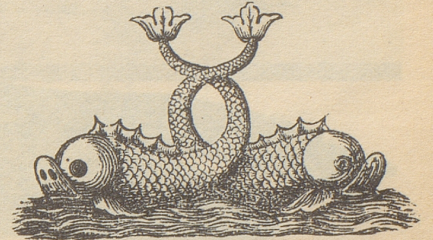
*

Bei der Eröffnung der letzten Schweizerischen Landesausstellung, 1939 in Zürich, hatte ein Läufer jedes Kantons die Grüße seiner Heimat zu überbringen. In St. Gallen hatten die zuständigen Behörden die Sache offenbar etwas lange in einer Schublade liegenlassen; im letzten Augenblick wurde dann Professor Georg Thürer mit der Abfassung des St. Galler Glückwunsches betraut. Er antwortete zwar zunächst, er habe bereits den Spruch für den Glarner Läufer verfaßt, und er könne auch nicht St. Galler Deutsch. Als man ihm aber entgegenhielt, die Botschaft könne ja in der Schriftsprache verfaßt werden und es eile jetzt, wollte er sich denn doch nicht um diesen Dienst an seiner Wahlheimat drücken. Deshalb brachte der St. Galler Läufer als einziger einen schriftdeutschen Glückwunsch. Das erregte weitherum Mißfallen, während Thürers Glarner Spruch starken Anklang fand. Und ein findiger Kopf hat damals meditiert: «Der Verfasser des St. Galler Glückwunsches hätte beim Dichten des Glarner Spruches lernen können, wie man es machen muß.»

*



In einer Zeit, da man sich Sorgen macht über die Reinhaltung des Bodensees, mag man sich daran erinnern, daß sich die St. Galler seinerzeit mit Händen und Füßen gegen den Gedanken einer Wasserversorgung aus dem Bodensee wehrten. Von industriellen Abwässern und Pipelines sprach man zwar damals noch nicht. Aber die biedern St. Galler sollten Wasser trinken, in dem



auch Schwaben und allerlei Fischgetier herumgeschwommen war – was für eine Zumutung! Als die ersten Kostproben des Bodenseewassers getrunken wurden, ging denn auch das Schimpfen über diese «fade Brühe» los. Der maßgebende Kopf der Wasserversorgung, Leonhard Kilchmann, aber lachte sich ins Fäustchen und gab bekannt, er habe die Leitung schon eine Woche früher angeschlossen, und kein Mensch habe in jenem Zeitpunkt aufgebeht.



Liebeserklärung an eine St. Gallerin

Bei Deinem Anblick –
wer will mich verdammen? –
regt sich ein heisser Appetit in mir
und läuft das Wasser mir im Mund zusammen,
so fasziniert und hin bin ich von Dir.
Dein Duft befört mich, knusprig-zartes Wesen,
wie keiner sonst, der aus der Küche dringt,
auch wenn die Zwiebel – weniger erlesen,
dafür geröstet – mich zum Weinen bringt.
Du Braungebrannte, tu mir den Gefallen:
Bleib weiter so und schenk dem, der Dich liebt,
noch viele kulinarisch frohe Stunden!
O heissgrillierte Bratwurst aus St. Gallen,
Du wirst, solange es unverfälscht Dich gibt,
mit bis ans Ende meines Lebens
in meinen Mund!

von Fridolin Tschudi